

# Caren Jefz

Caren Erdmuth Jefz, geboren 1985 in Eckernförde, studierte Deutsche Philologie und Neuere deutsche Literatur in Freiburg i.Br und Berlin. Als Dramatikerin trat sie das erste Mal 2017 in Erscheinung, als sie mit ihrem Stück „Deine Mutter oder Der Schrei der Möwe“ den dritten Platz des Osnabrücker Dramatikerpreises belegte. 2018 gewann sie die Residency des Münchner Förderpreises für deutschsprachige Dramatik mit „Bookpink“. Mit der Grazer Uraufführungsinszenierung von „Bookpink“ wurde sie 2020 für den Mülheimer Dramatikerpreis nominiert und zur Nachwuchsdramatikerin des Jahres erklärt. 2023 gewann sie für das Stück „Die Katze Eleonore“ in der Produktion des Staatsschauspiel Dresden den Mülheimer Dramatikerpreis sowie den Publikumspreis der Mülheimer Theaterstage. „Heartship“ entstand als Auftragswerk für das Schauspielhaus Zürich und wurde dort 2025 zur Uraufführung gebracht.



Wollen Sie noch mehr erfahren? Ein Essay zu Beziehungsformen abseits der Heteronormativität finden Sie auf [www.stadttheater-giessen.de](http://www.stadttheater-giessen.de) oder wenn Sie den nebenstehenden QR Code einscannen.

## IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH

Spielzeit 2025/2026

Intendantin: Simone Sterr

Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke

Redaktion: Lena Plumpe

Gestaltung: Lasse Mieruch

Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | [www.yool.de](http://www.yool.de)

Druck: Druckerei Bender GmbH

Der Text von Lena Plumpe ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.

Fotos: Lena Bils

[www.stadttheater-giessen.de](http://www.stadttheater-giessen.de) | [@stadttheatergiessen](https://www.instagram.com/stadttheatergiessen)

Das Fotografieren, sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind nicht gestattet. Damit alle die Vorstellung genießen können, bitten wir Sie, Ihre Mobiltelefon auszuschalten.



Wut

# Heartship

Schauspiel von Caren Jefz

# Heartship

Schauspiel von Caren Jefs

Anne-Elise Minetti

Nina Plagens

**Regie** Sasha Schewelew **Bühne** Ana Bob **Kostüm** Johanna Hofmann

**Musik** Erik Schoonbeek **Dramaturgie** Lena Plumpe

**Regieassistentz** Marla Lück **Technischer Direktor** Pablo Dornberger-Buchholtz **Stellv. Technischer Direktor** Peer Stelter **Technische Leitung Kleines Haus** Bert Lepinski **Stellv. Leitung Kleines Haus** Pierre Schmidt **Leitende Ausstattungsleiterin** Denise Schneider **Fachkraft für Veranstaltungstechnik** Thomas Bezdek, Nicola Hug **Auszubildende Fachkraft für Veranstaltungstechnik** Kira Tinoco Mittler **Aushilfe Veranstaltungstechnik** Max Hartel, Jan Philipp Klös **Technische Produktionsleitung Kleines Haus** Lucas Unverzagt **Ausstattungsleitung** Lukas Noll **Leitung Ton- und Videotechnik** Volker Seidler **Leitung Beleuchtung** Kevin Weidlich **Kostümwerkstätten Kleines Haus** Doreen Scheibe, Sandra Stegen-Hoffmann, Katrin Weiszhaupt **Leitung Maske** Marina Gundlach, Marie-Kathrin Kleier **Leitung Requisite** Corina Dey, Thomas Döll **Leitung Malsaal** Pasquale Ippolito **Leitung Schlosserei** Erich Wismar **Polsterei und Dekoration** Philipp Lampert **Leitung Schreinerei** Stefan Schallner

Die Produktion dankt Mechthild Soerris und Marco Hedtrich für die Bereitstellung des Pferdes und Benedikt Gers für die fachliche Beratung psychologischer Fragen.

**PREMIERE: 01. MAI 2026**

**Dauer: 1 Stunde 40 Minuten, ohne Pause**

**Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main**



# Wie weibliche Wut die Welt verändert

„Gegensätze ziehen sich an“, sagt man so schön. Deutlicher könnte das kaum werden als in der Beziehung zwischen Ann Kudann und Sara Sams. Auch wenn die zwei Frauen mitten im Leben stehen und bereits einiges erlebt haben, könnten sie unterschiedlicher nicht sein. Die eine tritt der Welt laut und selbstbewusst entgegen, stellt sich auf eine Bühne und erzählt allen, was in ihrem Kopf vorgeht. Die andere ist still, denkt lange nach bevor sie spricht und sich anderen anvertraut. Nachdem sie sich beim Aerobic kennenlernen und mehr Zeit miteinander verbringen, zeigt sich, was die beiden vereint: die Wut.

Wut auf den eigenen Körper, was sich in einer Diät oder in Dermatillomanie, bei der Betroffene zwanghaft an ihrer Haut zupfen, kratzen oder quetschen, äußert. Wut auf Männer, die sich von einer sprießenden Genitalbehaarung in die Flucht schlagen lassen. Auf Männer, die ihnen auf der Arbeit zu nah kommen. Auf Männer, die sie vergewaltigen und eine traumatische Reaktion auf die Zahl sieben hinterlassen. Wut auf das Patriarchat.

Dabei ist weibliche Wut immer noch etwas Seltenes. Dabei gibt es für Frauen genug Gründe wütend zu sein: ein Großteil der unbezahlten Carearbeit wird von Frauen getragen. Frauen verdienen im Durchschnitt 16 Prozent weniger als Männer. Frauen erhalten eine schlechtere Gesundheitsversorgung als Männer. Und im Durchschnitt erlebt jede dritte Frau im Verlauf ihres Lebens sexualisierte Gewalt. Und trotzdem müssen Frauen das Wütend-sein lernen, es bringt ihnen halt auch niemand bei. Das weibliche Rollenbild ist weiterhin geprägt von Attributen wie brav, lieb und freundlich zu sein statt laut und aufbrausend. Schon früh werden Mädchen in diese Vorstellung hineingedrängt. Wer sich nicht an die Geschlechterregeln hält, muss die Konsequenzen tragen: wird als schwierig, zickig, hysterisch abgestempelt und nicht ernst genommen. Also wird die Wut unterdrückt.

Doch dadurch verschwindet sie nicht. Im Gegenteil: Sie staut sich an und kann eine destruktive Kraft entwickeln. Unterdrückte Wut kann Depressionen und sogar Herz-Kreislauf-Erkrankungen begünstigen. Dabei kann Wut ein wirkungsvolles Werkzeug sein, um die eigenen Bedürfnisse und Grenzen sichtbar zu machen. Und dadurch ergibt sich die Möglichkeit, Veränderungen herbeizuführen. Sowohl im Kleinen, Privaten, als auch im Großen, Gesellschaftlichen und Politischen.

Wenn Frauen aus feministischer Perspektive die bestehenden Strukturen kritisieren und sie verändern wollen, wird ihnen jedoch schnell vorgeworfen, die Freude anderer kaputt zu machen. Der Wissenschaftlerin und Autorin Sara Ahmed ist dieser Vorwurf schon von klein auf an am Küchentisch begegnet, wenn sie ihren Vater mit seinen sexistischen Kommentaren konfrontierte, woraufhin sie zu hören bekam: „Sara, schon wieder ein Abendessen ruiniert.“ Doch sie blieb laut, auch wenn es das Abendessen ruinierte. Sie sieht sich als feminist killjoy, ein Begriff, dem sie in ein ganzes Buch mit dem Titel „A Feminist Killjoy Handbook“ widmete. Dabei geht es nicht darum, Menschen unglücklich zu machen. Vielmehr schreibt Ahmed: „Wir sprechen nicht über Sexismus oder Rassismus, weil wir Menschen unglücklich machen wollen; wir sind bereit, über Sexismus oder Rassismus zu sprechen, auch wenn dies Menschen unglücklich macht.“ Der Begriff des feminist killjoy gibt feministisch-politischen Kämpfen einen Namen. Menschen, die sich damit identifizieren, können Verbündete finden und gemeinsam gesellschaftlichen Wandel vorantreiben.

Auch Sara und Ann verbünden sich miteinander und erleben dadurch weibliche Solidarität. Sie verstehen die Erfahrungen der jeweils anderen, fühlen sich geborgen im gegenseitigen Verständnis und schaffen somit in ihrer Beziehung einen Schutzraum vor den Belastungen durch das Patriarchat. Analog zu Sara und Ann, die sich durch ihre Wut verbünden, plädiert die Autorin Ciani-Sophia Hoeder für „Wutempathie“. Sie soll dazu beitragen, die Perspektive und den Ärger anderer nachzuvollziehen und gemeinsam gegen diskriminierende Strukturen vorzugehen. Denn oft greifen verschiedene Diskriminierungsformen ineinander, überschneiden sich und lassen sich nicht isoliert bekämpfen. Die Lebensrealität einer Weißen, studierten Frau, wie Ann oder Sara, sieht anders aus als die einer Schwarzen Trans Frau mit geringem Einkommen. Und dennoch sind alle von patriarchalen Strukturen betroffen. Und können gemeinsam für Veränderung sorgen. Ganz im Sinne der US-amerikanischen Schriftstellerin und Bürgerrechtlerin Maya Angelou: „No one of us can be free until everybody is free“.

Lena Plumpe

